

## Johannes Brenz: Basistext

Deutschland und große Teile Europas wurden im 16. Jahrhundert von einer Welle religiöser Veränderungen erfasst, die wir als Zeitalter der Reformation bezeichnen. Was für uns heute wie eine zwangsläufige Entwicklung erscheint, kam für die meisten Menschen damals völlig unerwartet. Die katholische Kirche hatte im späten Mittelalter für das Leben der Menschen in Westeuropa eine überragende Bedeutung. Es gab eine Vielzahl religiöser Bräuche, die einen großen Teil des Alltags einnahmen: Gottesdienste, Prozessionen, Fastenzeiten, Wallfahrten und vieles mehr. Am Weihnachtstag besuchte man dreimal die Heilige Messe, beginnend mit der Christmette um Mitternacht. Die Pfarrkirchen, besonders in den Reichsstädten Schwabens und Frankens, waren der Stolz ihrer Bürger, z. B. das Ulmer Münster, die Heilbronner Kilianskirche und die Schwäbisch Haller Michaelskirche. Dort waren kostbare Altäre aufgestellt – im Ulmer Münster allein 52 – und die Patrizier hatten dort oft ihre Grablege. Auch Klöster waren in den Städten zahlreich vertreten. Alles in allem war Deutschland im Spätmittelalter ein tief religiöses Land mit einer ausgeprägten Frömmigkeit, in der sich viele Menschen geborgen fühlten.

Um die Anfänge der Reformation im deutschen Südwesten zu verstehen, muss man sich die Stellung der Reichsstädte genauer ansehen. Sie wurden zum Vorreiter der Reformation im deutschen Südwesten. Reichsstädte waren nur dem König bzw. Kaiser untertan. Dies nannte man „reichsunmittelbar“. Sie hatten ihm Kriegsdienst zu leisten und eine Jahressteuer zu zahlen, ansonsten waren sie ihr eigener Herr. Die Macht lag beim Magistrat, der meist aus einem großen, dem „äußeren“, und einem kleinen, dem „inneren“ Rat, bestand. Letzterer war das Machtzentrum der Stadt: Er zog die Steuern ein, bei ihm lag die Gerichtshoheit, er konnte Verträge mit anderen Städten oder Fürsten schließen. Nur die Aufsicht über die Kirchenangelegenheiten blieb dem Rat entzogen. So lag in Schwäbisch Hall die Besetzung der Pfarrstellen an den drei Hauptkirchen in der Hand auswärtiger Kirchenherren. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es dem Magistrat im Jahr 1508, das Patronat für die St. Michaelskirche (so nennt man das Recht auf die Besetzung der Pfarrstellen) von der benachbarten Comburg zu übernehmen.

Da vor allem die gebildeten Schichten in den Städten mit der immer gleichen und auf Lateinisch ablaufenden Form der Heiligen Messe immer unzufriedener waren, bemühte man sich, Stellen für Prediger, genannt Prädikanten, zu schaffen. So wurde der junge Johannes Brenz (geb. 1499) im Jahr 1522 nach Schwäbisch Hall berufen. Er hatte in Heidelberg Theologie studiert und sich anschließend zum Priester weihen lassen. In Heidelberg hatte er im Jahr 1518 Martin Luther bei einem Streitgespräch kennengelernt und war zu einem Anhänger von Luthers Ideen geworden. Nur die Ansatzpunkte waren verschieden: War für Luther die Kritik am Ablasshandel der Ausgangspunkt für seine Kirchenkritik, so war es bei Brenz die Heiligenverehrung.

Brenz verschaffte sich bereits in seiner Haller Zeit den Ruf eines herausragenden Theologen. Immer wieder wurde er deshalb von anderen Obrigkeiten als Ratgeber und Gutachter angefragt. Seine maßvolle und meist auf Ausgleich bedachte Haltung bewahrte ihn jedoch nicht davor, nach dem Sieg der katholischen Seite bei Mühlberg (1547) zur Zielscheibe der kaiserlichen Machtpolitik zu werden, deren Ziel es war, den alten Glauben wiederherzustellen. So musste er Schwäbisch Hall 1548 Hals über Kopf verlassen und anschließend einige Jahre inkognito an verschiedenen Orten verbringen.

Im Jahr 1553 wurde er von Herzog Christoph nach Stuttgart berufen. Dieser machte Brenz zum Berater in kirchlichen Angelegenheiten und zum Propst der Stuttgarter Stiftskirche. Ein Jahr zuvor hatte Brenz die „confessio virtembergica“ verfasst, eine Bekenntnisschrift, die ihre Gültigkeit in der württembergischen Landeskirche bis zum heutigen Tag bewahrt hat. Mit dieser Schrift reiste er mit anderen evangelischen Theologen nach Trient, um seine Gedanken dort vorzustellen. Man ließ ihn aber auf dem dortigen Konzil nicht reden. Seine „Große Württembergische Kirchenordnung“ aus dem Jahr 1559 wurde zur Grundlage des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens im Herzogtum Württemberg. Sie diente als Vorbild für viele andere protestantische Landesherrschaften und wirkte sogar über Deutschland hinaus, auch nach Skandinavien. Johannes Brenz, „Luthers Mann für Süddeutschland“, gehört zu den herausragenden Theologen der Reformationszeit. Von Schwäbisch Hall ausgehend gestaltete und prägte er das Glaubensleben im deutschen Südwesten über Jahrhunderte. Sein Leben und Wirken eignet sich daher in besonderer Weise für eine regionalgeschichtliche Untersuchung im Geschichtsunterricht.